4446 f. 115,24 II. 465

Die Liebe des Nächsten, als sich selbst,

in einer

Predigt

am 18ten Trinitatis-Sonntage 1780.

bey Gelegenheit des großen Brandes

in der benachbarten

Stadt Gera

seinen Zuhörern vorgestellet

von

M. Michael Gebhard Ranft

Pfarrer zu Großstechau und Beerwalda.

Altenburg

gedruckt mit Richterischen Schriften.

Y b 875

BIBLIOTHECA PONGRATIANA

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Dem

Excellentissimo,

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Johann Gottfried von Kutschenbach

Erbherrn auf Löbichau ꝛc.

Sr. Herzogl. Durchl. zu Sachsen-Hildburghausen hochbestallten wirklichen Geheimen Rathe ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn

und

Kirchen-Patron.

Excellentissime,

Hochwohlgebohrner Herr,

Gnädiger Herr!

So wenig ich iemals den Gedanken gehabt, irgend einmal eine Predigt drucken zu lassen, weil ich mir mehr, als zu wohl, bewußt war, daß ich damit die Anzahl so vieler schlechten Predigten, die hin und wieder herauskommen, nur vermehren, und also wenig Lob verdienen würde; so gut auch dabey meine Absicht wäre: eben so wenig kam es mir auch in

den Sinn, nachstehende Predigt, ob sie gleich auf das große und allgemeine Unglück, welches die ehemals schöne benachbarte Handels-Stadt Gera durch ein alles verzehrend Feuer betroffen, und wobey Ew. Excellenz das größte und schönste Haus daselbst mit dem kostbarsten Meublement verlohren haben, ihre Beziehung hatte, und diejenigen, denen Ew. Excellenz in mancherley Absicht betrachtet der Nächste war, an ihrer Liebloſigkeit und Untreue erinnern konnte, die sie an Denenselben bey diesem Unglück bewiesen haben, den öffentlichen Drucke zu überlassen, weil ich theils als gewiß vermuthen konnte, daß gelehrte Männer ihre bey diesem äusserst betrübten Vorfalle mit beredter Zunge gehaltene Predigten jederman gedruckt in die Hände geben würden, und theils schon dies für meine

ne geringe Arbeit ganz unverdiente Belohnung war, Dieselben bey Anhörung derselben nicht ungerührt zu sehen.

Allein, da ich es mir gleich vom Anfange meines Berufs zu hiesiger christlichen Gemeine, zum Zeichen meiner stets lebhaften Dankbarkeit für Deroselben mir dadurch erwiesene vorzügliche Gnade, zur Schuldigkeit gemacht habe, auch ein jedes Verlangen, welches Ew. Excellenz gegen mich äussern, als einen Befehl anzusehen, und solchen augenblicklich Folge zu leisten: so erkennen Dieselben auch hieraus den einzigen Bewegungsgrund, warum ich es wage, Ew. Excellenz diese Predigt so, wie sie in Deroselben Gegenwart gehalten worden, ohne weitere Ausarbeitung, die sie ohne Zweifel wohl nöthig gehabt hätte, weil sie in

der ersten Bestürzung hingeschrieben wurde, auch noch gedruckt unterthänigst zu überreichen, und dabey Denenselben öffentlich zu sagen, daß ich mit der tiefsten Ehrfurcht Zeit meines Lebens verharre

Ew. Excellenz

Meines gnädigen Herrns

und

Kirchen-Patrons

Großstechau,
den 12. Octobr. 1780.

unterthänigst gehorsamster

M. Michael Gebhard Ranft.

J. N. J.

Selig sind, die aus Erbarmen
sich annehmen fremder Noth,
sind mitleidig mit den Armen,
bitten treulich für sie Gott:
Die behülflich sind mit Rath,
auch, so möglich, mit der That,
werden wieder Hülf empfangen,
und Barmherzigkeit erlangen.

Gleichwie, meine Freunde, die Liebe, nach dem Ausspruche des Apostels Pauli Röm. 13, 10. des Gesetzes Erfüllung ist: so ist auch die Liebloſigkeit dem Gesetze, welches GOtt allen Menschen gegeben hat, dergestalt zuwider, daß diejenigen,

die sich von derselben beherschen lassen, dadurch schon das ganze Gesetz GOttes übertreten, weil dessen Gebothe insgesammt nichts anders, als verschiedene Zweige einer aufrichtigen Liebe GOttes und des Nächsten sind. Wer demnach ein liebloses Herz hat, und insonderheit bey dem Anblicke des geistlichen und leiblichen Elends seines Nächsten kalt und unempfindlich bleibt; wer nicht den Geist der Liebe eine aufrichtige, eine lebhafte, eine stets wirksame und immerdar geschäftige Neigung in dem innersten seines Herzen pflanzen läßt, dem nothleidenden Nächsten zu Hülfe zu eilen, ihm in seinem Elende beyzustehen, und seine Glückseligkeit und Wohlfarth nach Möglichkeit zu befördern: der verdienet auch nicht den Nahmen eines Christen, und verliehret dadurch diejenigen Vorzüge und Vorrechte, deren selige Früchte er sonst durch einen unendlichen Genuß in der Ewigkeit würde eingeärndet haben. Denn hat nicht unser liebenswürdigster Erlöser die Liebe ausdrücklich zum Kennzeichen seiner ächten Jünger gemacht? Spricht er nicht: **Dabey wird iedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd: so ihr Liebe unter einander habet?** Joh. 13, 35. Was ist auch dem großen Entzwecke, den GOtt bey der

Schö-

Schöpfung und Erlösung des menschlichen Geschlechts gehabt hat, mehr zuwider, als die Lieblosigkeit gegen den Nächsten? War derselbe nicht, daß er alle diejenigen, die er zu seinem Bilde erschuf, und nach ihrem Falle durch eine göttliche Erlösung wieder aufrichtete, des Genusses einer wahren Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit theilhaftig machen wollte? Da es nun unleugbar ist, daß unsere allerheiligste Religion dieses als eine der ersten und vornehmsten Pflichten von uns fordert, denen großen und erhabenen Absichten GOttes, die er mit denen Menschen vorhat, stets gemäß zu handeln, und zur Erreichung derselben, so viel an uns ist, alles mögliche beyzutragen: so verleugnen auch diejenigen ihre Religion, die gegen ihren Nächsten liebloß sind; die insonderheit keinen Eifer bezeigen, das mannigfaltige Elend ihrer Brüder zu vermindern, und hingegen dieselbigen auf alle Art und Weise sowohl innerlich, als auch äusserlich vollkommener und glücklicher zu machen. Ein heiliger Paulus sagt ausdrücklich Röm. 8, 9: **Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.** Folglich können auch diejenigen, die weder den lebendigen Vorsatz, noch die selige Fertigkeit haben, an wohlthun, helfen, dienen, vermin-

dern

dern des Elends, und befördern der Glückseligkeit ihres Nächsten, und besonders ihrer Brüder, Freude zu empfinden, nicht Christo als die Seinen wahrhaftig angehören, so sehr sie sich auch des Glaubens an ihn zu rühmen pflegen. Denn sie haben den Sinn und Geist Christi nicht, als welcher ihnen auch hierinne ein vortreffliches Vorbild gelassen hat, daß sie nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Endlich streitet auch noch die lieblose Kaltsinnigkeit bey dem Elende anderer Menschen wider die allgemeine Ordnung, die Gott in der menschlichen Gesellschaft auf dieser Welt nach seiner Weisheit gemacht und eingeführet hat. Er konnte allen Menschen das, was ihnen heilsam und nützlich ist, unmittelbar verschaffen. Allein, das gefiel seiner Weisheit nicht; sondern er wolte vielmehr, daß ein Mensch dem andern dienete, und daß wir untereinander als Glieder einer des andern Wohlthäter seyn, und als gut geartete Kinder ihm in der Liebe ähnlich werden sollten.

Urtheilet nun selbst hieraus, meine Freunde, wie verpflichtet wir sind, daß wir an andern Liebe üben, und das Geboth, welches uns von unserm göttlichen Erlöser in dem heutigen Sonntags-Evangelio zu Gemüthe geführet

ret

ret wird, da er spricht: Du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst; so viel, als möglich zu erfüllen suchen. Die Erklärung desselben aber wollen wir vernehmen, wenn wir zuvor ꝛc.

Evangelium,

Matthäi 22, 34 = = 46

Da aber die Pharisäer hörten, daß er den Sadducäern daß Maul gestopfet hatte: versammleten sie sich. Und einer — — von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Die Antwort JEsu Christi auf die Frage jenes Schriftgelehrten in unserm jetzt verlesenem Evangelio, womit er ihn versuchen wollte: Meister, welches ist das vornehmste Geboth im Gesetz? war, meine Freunde, diese: Du solt lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Selen, und von ganzem Gemüthe; Dieß ist das vornehmste und größte Geboth. Das andere aber ist dem gleich: Du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst. In diesen zweyen Gebothen hanget das gan-

ze Gesetz und die Propheten. Nennet er nun hier, der liebreiche Heiland, das Geboth zur Liebe des Nächsten ein dem höchsten Gebothe von der Liebe Gottes ähnliches: so ist auch die Liebe des Nächsten, als sich selbst, der Inbegrif aller derjenigen Pflichten, die ein Mensch dem andern zu leisten schuldig ist, und wird diese Liebe schlechterdings erfordert, wenn man ein Christ seyn, und ein geheiligtes Herz haben will. Möchten wir demnach doch insgesammt mit einer wahren und rechtschaffenen Liebe des Nächsten, sonderlich, wenn er in Noth und Elend ist, erfüllet, gezieret und geschmücket seyn! was für einen großen Werth würde uns das nicht bey Gott und bey Menschen geben? Und in dieser Absicht haben wir uns auch vorgesetzt, Euch, meine Freunde, anjetzo zur andächtigen Betrachtung vorzustellen:

Die Liebe des Nächsten, als sich selbst.

Und wollen dabey erwägen:

1.) Worinnen diese Liebe bestehet.

Und

2.) Warum man seinen Nächsten, als sich selbst, lieben soll.

Ent-

Entzünde du mein Herz
mit deiner wahren Liebe,
und gieb, daß ich zugleich
am Nächsten Liebe übe:
Verleihe mir Geduld,
wenn Trübsal bricht herein:
Und hilf, daß ich im Glück
demüthig möge seyn, Amen.

Abhandlung.

Wenn uns, meine Freunde, unser göttlicher Erlöser in dem heutigen Sonntags-Evangelio befiehlet: **Du sollt deinen Nächsten lieben, als dich selbst**; so will er damit nichts anders sagen, als, wie du dein eigen wahres Beste und Wohlsein immerdar ernstlich wilst, und dich daran vergnügest, wenn andere Menschen zur Erfüllung dieses deines Willens auf alle Art und Weise beförderlich sind; so solst du auch gegen deinen Nächsten, dergleichen alle Menschen sind, gesinnet seyn: Und was du dir selbst in gewissen Umständen mit gutem Grunde vor recht, erlaubt, und billig hälst, oder von deinem Nebenchristen forderst und erwartest; das solst du auch ihnen unter eben denselben Bedingungen und Verhältnissen gleichfals zugestehn, und zu leisten bemüht

müht seyn, nach der allgemeinen Verhaltungs-Regel: **Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das solt ihr ihnen auch thun; und was ihr nicht wollet, das euch andere thun sollen, das solt ihr ihnen auch nicht thun.** Obgleich einen jeden unter uns sein eigenes Gewissen von der Billigkeit dieser Regel sogleich überzeugen muß: so wird doch die Empfindung desselben noch viel lebhafter werden, wenn man sich in seinen Gedanken an die Stelle eines andern setzet, und sich fraget, was man in diesen und jenen Umständen vor recht und billig halten würde, wenn jener an unserer, und wir an seiner Stelle wären. So frage sich, z. E. derjenige, der sich in dem Besitze seines Reichthums, seiner Nahrung, seines Gewerbes, und folglich im guten Wohlstande befindet, was er vor recht und billig halten würde, wenn er an der Stelle desjenigen wäre, der wider alles sein Verschulden blos durch Gottes Verhängniß auf einmal um Haus, Haab, Guth und Nahrung gekommen; ja kaum sein Leben gerettet hat. Wird ihm nicht alsbald, wenn er nur ein menschlich Gefühl hat, sein Gewissen sagen, was bey gesetzten Umständen der Liebe des Nächsten, als sich selbst, gemäß ist? Da sich die Liebe des

Näch-

Nächsten, als sich selbst, auf die Liebe Gottes und Jesu Christi gründen muß, und davon ihre vornehmsten Bewegungsgründe hernimmt: so muß sie auch stets geschäftig seyn, zur Beförderung der Absichten Gottes an und mit denen Menschen alles mögliche beyzutragen. Bestehen nun die Absichten Gottes, die er mit denen Menschen in diesem Leben vorhat und an ihnen erreicht wissen will, hauptsächlich darinne, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, daß sie bekehret und glaubig werden, daß sie ein tugendhaftes und gottseliges Leben führen, und nach dem Tode zur ewigen Seligkeit gelangen; in dieser Welt aber ihr Leben, Gesundheit, und Kräfte, so lange, als möglich, erhalten, sich nach den Bedürfnissen des gegenwärtigen Lebens, | und der daraus fliesenden Mannigfaltigkeit der Stände allerley gute Fertigkeiten erwerben, und auch damit einander wechselsweise dienen, daß sie einander in der Noth, Jammer und Elend nach Vermögen beystehen, dem vorseyenden Unglück und Mangel so viel, als möglich abhelfen, und ein zufriedenes Leben führen und erlaubtes Vergnügen geniesen sollen: so fordert auch die Liebe des Nächsten, als sich selbst, daß man zuförderst zur Erreichung des geistlichen Guten des Nächsten

und dessen ewigen Wohlfarth, als des allerwichtigsten Entzwecks desselben, alles mögliche beytrage; denn aber auch vor sein Leben, Gesundheit, Nahrung und Nothdurft sorge, und überhaupt sein zeitliches Glück nach Vermögen zu befördern suche. Weil unter dem Nächsten, welchen man, als sich selbst, lieben soll, alle und jede Menschen ohne Unterschied des Standes, Geschlechts, Religion und anderer Verhältnisse, in welchen wir etwa sonst mit ihnen stehen mögen, verstanden werden: so erstreckt sich auch diese Liebe im bedürfenden Falle auf alle und jede, die unsere Nebenmenschen sind, so, daß auch selbst unsere Feinde, und diejenigen, die uns beleidiget haben, davon nicht ausgenommen werden. Denn so befiehlet uns nicht nur Christus, unser Meister: **Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen: auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel**, Matth. 5, 44. Sondern auch Paulus spricht Röm. 12, 20: **So deinen Feind hungert, so speise ihn: dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen.** Und da er diese Stelle aus dem

alten

alten Testamente anführet, Sprüchw. Sal. 25, 21. 22., wozu wir leichtlich noch mehrere hinzusetzen könnten, als z. E. 2. Mos. 23, 4. **Wenn du deines Feindes Ochsen, oder Esel begegnest, daß er irret; so solst du ihm denselben wieder zuführen:** so erkennet man hieraus, daß Christus durch die befohlne Feindes-Liebe nicht etwan hat ein neues Geboth lehren, sondern dasjenige, welches nicht nur im alten Testamente bereits bekannt war, sondern auch selbst in der Vernunft gegründet ist, nur deutlicher vortragen und einschärfen wollen. Wir sind zu dieser Feindes-Liebe um so viel mehr verbunden, jemehr wir dadurch Gott, unserm himmlischen Vater ähnlich werden. **Denn läßt dieser nicht auch seine Sonne aufgehen über Böse und Gute? Lässet er nicht auch regnen über Gerechte und Ungerechte?** Matth. 5, 45. Jedoch hat die Liebe des Nächsten, als sich selbst, in Ansehung der Personen, auf welche sie sich erstrecken soll, auch ihre Stuffen und Ordnung. Denn wer wird es wohl leugnen, daß Blutsfreunde denen Fremden, und Religionsverwande denen, die nicht unsers Glaubens sind, darinne vorgehen müssen? Ingleichen soll man die Frommen denen Gottlosen vorziehen. Und

so verstehet sich auch von selbst, daß, wenn man in Noth und Unglück nicht allen zugleich nach den Forderungen der Liebe des Nächsten, als sich selbst, dienen und helfen kann, ob man gleich darinne, z. E. in Feuers- und Wassers-Noth, allen ohne Unterschied seinen Beystand zu leisten schuldig ist, man denenjenigen mit seiner Hülfe zuerst beyspringen müsse, die uns vermöge des Verhältnisses, in welchen wir mit ihnen stehen, am nächsten sind. Dahin gehören aber unsere Verwanden und Blutsfreunde, unsere Herren und Obrigkeiten, und alle diejenigen, von denen wir besondere Wohlthaten empfangen, die uns bisher Nahrung und Unterhalt verschaft, oder denen wir wohl gar unser ganzes zeitliches Glück zu verdanken haben. Thut man solches nicht in dergleichen Unglücksfällen, sondern eilet man nur, denenjenigen beyzustehen, wo dieses Verhältniß nicht statt findet: so verdient man den Nahmen eines Liebloſen, eines Untreuen, eines Undankbaren, und eines solchen, in dem keine wohlgeordnete Liebe des Nächsten, als sich selbst, ist. Endlich erweiset sich die Liebe des Nächsten, als sich selbst, ausser andern vortreflichen Eigenschaften und Handlungen, die anjetzo anzuführen, zu weitläuftig wäre, besonders noch

in

in der Dienstfertigkeit in allen Seelen- und Leibes-Nöthen des Nächsten, nach der Ermahnung 1 Petr. 4, 10: **Dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes**; es sey nun mit gutem Rathe, oder mit wirklicher Hülfleistung, die wiederum nach der Beschaffenheit der jedesmahligen Umstände sehr mancherley seyn kann; desgleichen in einem thätigen Mittleiden und Erweisung wirklicher Wohlthaten gegen diejenigen, die hülfloß, arm und dürftig sind, und Mangel an demjenigen leiden, was zu Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, nach dem Ausspruche, Esai. 58, 7: **Brich dem Hungrigen dein Brod, und die so in Elend sind, führe ins Haus; so du einen Nackenden siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.** Ingleichen, Ebr. 13, 16: **Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl**; zumal, diejenigen, die unsers Mittleidens und unserer Wohlthaten bedürfen, ohne ihr Verschulden in traurige und betrübte Umstände gerathen sind. Denn, **alles, was ihr wolt, das euch die Leute thun sollen**, ist die allgemeine Verhal-

tungs-Regel unsers Heilandes Jesu Christi, **das solt ihr ihnen auch thun**; oder, **du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst.** Lasset uns nun, meine Freunde, auch noch in dem zweyten Theile kürzlich erwägen, **warum man seinen Nächsten, als sich selbst, lieben soll.**

Unter andern wichtigen Bewegungsgründen, warum man seinen Nächsten, als sich selbst, lieben soll, gehöret hieher hauptsächlich; weil es Gott ausdrücklich also befohlen, und die Liebe des Nächsten, als sich selbst, mit zum vornehmsten und größten Gebothe im Gesetz gemacht hat. **Das andere aber ist dem gleich**, spricht der Jesus im Evangelio: **Du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst.** Die Liebe gegen Gott muß zwar größer seyn, als die Liebe gegen den Nächsten; deßwegen aber ist das eine Geboth nicht größer, als das andere, weil beyde Gebothe von Gott, dem Herrn gegeben, und folglich beyde zu halten gleich nothwendig sind. Und in so ferne ist das Geboth von der Liebe des Nächsten, als sich selbst, mit das vornehmste und größte im Gesetz. Sind wir nun überhaupt schuldig, alle Gebothe Gottes zu halten, und denenselben

so

so viel, als möglich, Folge zu leisten, weil wir in allen Stücken von Gott abhangen, weil er unser Schöpfer, unser höchster Oberherr, und unser einziger eigentlicher Gesetzgeber und Richter ist; weswegen auch Salomo in dem 12ten Capitel seines Predigerbuchs spricht: **Fürchte Gott, und halte seine Gebothe; denn das gehöret allen Menschen zu:** wie vielmehr haben wir die Verbindlichkeit, unsern Nächsten, als uns selbst, zu lieben, und ihm folglich alle diejenigen Pflichten zu leisten, die als natürliche Folgen daraus können hergeleitet werden, weil das Geboth dazu mit zum vornehmsten und größten im Gesetz gehöret. Ein anderer nicht weniger wichtiger Bewegungsgrund, warum man seinen Nächsten, als sich selbst, lieben soll, ist dieser; weil man außerdem auch Gott nicht lieben, und folglich auch, weder seine Gnade genieſſen, noch seiner Seligkeit theilhaftig werden kann. Denn spricht nicht Johannes in dem 4ten Capitel seines 1sten Briefs ausdrücklich: **So jemand seinen Bruder nicht liebet, den er siehet; wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?** Die Liebe des Nächsten, als sich selbst, ist demnach nicht nur ein wesentlicher Theil der Liebe Gottes; aus welchem Grunde auch

unser Erlöser das Geboth dazu jenem gleich nennt: sondern sie ist auch das einzige untrügliche Kennzeichen der Liebe Gottes. Wie verpflichtet, wie verbunden, ist man also nicht, seinen Nächsten, als sich selbst, zu lieben, wenn die Liebe Gottes bey einem bleiben soll. Ueberdieß alles aber wissen wir ja auch noch als Christen, **daß in Christo Jesu nur der Glaube gilt, der durch die Liebe thätig ist**, Gal. 5, 6. Wer also seinen Nächsten nicht, als sich selbst, liebet, der hat auch keinen wahren Glauben an Christum, ob er ihn gleich für seinen Heiland hält, und glaubet, daß er ihn von Sünden erlöset, und selig gemacht habe, sondern er eignet sich Verheissungen zu, die nie sind gegeben worden, und **sein Glaube ist todt an ihm selber**, Jac. 2, 17. Solten das nicht wichtige Bewegungsgründe seyn, seinen Nächsten, als sich selbst, zu lieben?

So wenig wir, meine Freunde, dieses leugnen werden; so sehr müssen wir uns auch dadurch anreitzen und bewegen lassen, dieses Geboth, welches mit das vornehmste und gröste im Gesetz ist, wie an unserm Nächsten überhaupt, also auch besonders an unsern

fern armen und nothleidenden Brüdern, so viel, als möglich, zu erfüllen, und denenselben, sowohl nach unsern vorseyenden Umständen, als nach dem Verhältnisse, in welchem wir mit ihnen stehen, gebührende Folge zu leisten. Und fehlet es uns etwan wohl an solchen Personen, an denen wir unsere Nächstenliebe ausüben, und gegen die wir unsere daraus fliessende Barmherzigkeit und Gutthätigkeit beweisen können? Ach! wer ist wohl unter uns, dem nicht die armen, die elenden, die aller Hülfe und alles Beystands bedürftigen Einwohner jener unglücklichen benachbarten Stadt, die vor wenig Tagen durch Gottes Verhängniß, der ein verborgener Gott ist, ganz im Rauch aufgegangen, und durch ein erschrecklich verzehrend Feuer in einen blosen Aschen- Schutt- und Stein-Haufen verwandelt worden ist; dem sie nicht, diese Einwohner von Gera, die alle unsere Nächsten, ja unsere Brüder sind, da der meisten ihr Zustand der erbärmlichste, der mitleidenswürdigste ist, hierbey einfallen sollten? Meynet nicht, meine Freunde, daß sie darum größere Sünder, als wir, gewesen, weil Gott mit ihrer Stadt, die wegen ihrer Schönheit und wegen ihres

blühenden Handels vielen andern Städten hiesiger Gegenden den Vorzug streitig machte, durch eine so schreckliche Verwüstung, die man ohne Schauer, ohne Entsetzen, und ohne Thränen nicht ansehen kann, und darüber noch die Nachwelt erstaunen wird, beynahe das Garaus gemacht hat. Denn das gehöret zu den unbegreiflichen Gerichten Gottes, welche vor unsern eingeschränkten Verstand viel zu hoch, viel zu geheimnißvoll sind. Vielmehr lasset uns daran den gerechten Eifer des Allmächtigen erkennen, und wie bald er den Ausspruch wahr machen kann: Ich bin ein starker eifriger Gott. Lasset uns dieses betrübte Denkmahl unserer Nachbarschaft solche tiefe Eindrücke auf unser aller Herzen machen, daß wir von nun an, wenn es bisher nicht geschehen, den Herrn, unsern Gott, fürchten, damit sein Zorn nicht auch über uns also anbrennen, und wir nicht ebenfalls ein solches trauriges Opfer seiner Strafgerechtigkeit werden mögen. Wie leicht wäre dieses möglich? Denn, welche Angst, welche Furcht, welches Schrecken verbreitete sich nicht schon über die Häupter vieler unter uns, so lange wir noch zweifelhaft waren, ob dieses schreckliche Ungewitter über unsere

Häuser und Wohnungen in volle Flammen ausgebrochen sey? *)

Nun aber, nun, theureste Zuhörer! da der Herr unserer verschonet, da es seiner unerforschlichen Weisheit gefallen, unsere benachbarten Brüder also im Zorne heimzusuchen, daß Niemand unserer Liebe, unserer Wohlthätigkeit, und unsers thätigen Mitleidens bedürftiger seyn kann, als der größte Haufe von jenen Abgebrannten; Nun suchet nach eurem Vermögen und Umständen an ihnen, wenn sie euch um euren Beystand und Hül-

*) Weil das Geraische Feuer von Schmölln aus, woselbst sich eine große Anzahl der Gemeinde auf dem Jahrmarkte befand, gerade zu auf hiesiges Kirchspiel zu sehen war; so entstund anfänglich das Geschrey, daß es in Groß- oder Kleinstechau, oder in einem andern allhier eingepfarrten Dorfe sey, welches unter den hiesigen Einwohnern daselbst die größte Verwirrung, Angst und Schrecken so lange verursachte, bis ein Theil derselben auf den bey Schmölln nahe gelegenen Berge aus der genauen Kenntniß umliegender Gegend mit Gewißheit erkannt hatte, daß das Feuer weiter wäre, und vermuthlich in Gera seyn müsse.

Hülfe anflehen; ja auch aus freyem Vorsatz, das Geboth, welches mit das vornehmste und größte im Gesetz ist, zu erfüllen: **Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst.** Sowohl Gottes ausdrücklicher Befehl, als auch eine wahre und aufrichtige Liebe zu ihm, und euer Glaube an Jesum Christum verpflichtet euch dazu aufs heiligste. **Seyd demnach barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist**, Luc. 6, 36. **Schliesset eure Herzen vor eure darbende Brüder nicht zu**, 1 Joh. 3, 17. **Brechet den Hungrigen euer Brod, kleidet die Nackenden, und entziehet euch nicht von eurem Fleisch**, Esa. 58, 7. Gott, der ein Vergelter alles Guten ist, wird euch diese Werke der schuldigen Nächsten- und Bruder-Liebe gewiß nicht unbelohnt lassen; Euer Heyland Jesus Christus will sie selbst noch an jenem großen Gerichtstage rühmen, und dasjenige, was ihr einem unter diesen seinen geringsten Brüdern Guts gethan, dafür ansehen, als ob ihr solches ihm selbst gethan hättet, Matth. 25, 40.

Liebet aber auch Gott, euren Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe; denn

das

das ist das vornehmste und größte Geboth; Dienet ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist; heiliget seinen Sabbath; höret auf, wissentlich zu sündigen; Führet allezeit einen tugendhaften Wandel: so wird auch Gott, der Herr, euch Sonne und Schild seyn, eure Häuser vor dem Feuer bewahren, und euch darinne frey von allem andern Unglück beständig sicher wohnen lassen.

Betet endlich für unsern gnädigen Herrn und Kirchen-Patron, liebet ihn so, wie er euch liebet, und beweiset euch gegen ihn allezeit als getreue und gehorsame Unterthanen: Dann werdet ihr auch immer noch, ohngeachtet des großen Verlusts, welchen er bey jenem allgemeinen Unglück zugleich an seinem zeitlichen Vermögen erlitten, wie vorhin, weil ihn der Herr immer noch gesegnet hat, und auch künftig segnen wird, seine preißwürdige Gnade zu genießen haben, und unter ihm, da er sich nun uns ganz geschenket hat, ein geruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Erbarkeit, Amen.

4/6 875 01

x 3095473

vol 18

RDA

n.c.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-746383-p0033-9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-746383-p0034-5

Farbkarte #13

A: 115,24 II. 4655

Liebe des Nächsten,

als sich selbst,

in einer

redigt

8ten Trinitatis-Sonntage 1780

genheit des großen Brandes

in der benachbarten

tadt Gera

seinen Zuhörern vorgestellet

von

ichael Gebhard Ranft

er zu Großstechau und Beerwaldau.

Altenburg

kt mit Richterischen Schriften.

Y 6 875

BIBLIOTHECA PONIGRAVIANA

BIBLIOTHEK

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-746383-p0035-0